

Samira Baig: Soziologin, Sozialwissenschaftlerin, Supervisorin und Coach

Konzepte feministischen Mutterseins

Nach einer Tagung zu (queer-) feministischen Perspektiven auf Mutterschaft vor einigen Jahren, beschäftigte mich vor allem folgender Gedanke nachhaltig: Trotz all der Jahre feministischer Auseinandersetzungen mangelt es nach wie vor an einem feministischen, selbstgestalteten Entwurf von Mutterschaft.

Eine daraufhin folgende ausführliche Analyse feministischer und gendertheoretischer Forschung hat gezeigt, dass Mutterschaft durchgängig als Einschränkung von Emanzipationsbegehren verhandelt wird und emanzipatorische Leitbilder und Praxen von Mutterschaft tatsächlich weitgehend fehlen. An dieser Leerstelle setzt meine empirische Untersuchung an. Ich machte mich auf die Suche nach feministischen Konzepten von Mutterschaft. Es wurden narrative Interviews mit politisch aktiven feministischen Müttern* zu ihrem Alltag geführt und eine sinngenetische Typologie erarbeitet. Konzepte feministischen Mutterseins entstanden.

In der feministischen Theorie findet sich die Unterscheidung Muttersein und Mutterschaft. Diese geht auf Adrienne Rich (1979) zurück. Dementsprechend bezeichnet Mutterschaft die Institution mit den damit einhergehenden Idealen, Regeln und Erwartungen an das Muttersein, während das Muttersein die Tätigkeiten des Kinderaufziehens und die damit einhergehenden Beziehungen umfasst. In diesem Sinne wurden im Zuge meiner Arbeit weniger Konzepte feministischer Mutterschaft als vielmehr jene des feministischen Mutterseins erarbeitet. Diese zeigen einerseits das Potential, der Institution Mutterschaft etwas entgegen zu setzen, andererseits enthalten sie auch jene Aspekte, die der Institution Mutterschaft und ihrer Aufrechterhaltung förderlich sein können. Der vorliegende Beitrag gibt einen groben Einblick in die entwickelten Konzepte feministischen Mutterseins, mit ersten Hinweisen auf emanzipatorische Potentiale und endet mit den bewahrenden Aspekten, die der Institution Mutterschaft, durchaus in einem traditionellem Sinn, förderlich sind.

Das emanzipatorische Potential feministischen Mutterseins

Im Rahmen der empirischen Untersuchung hat sich feministisches Muttersein als Anforderungen herausgestellt, Anforderungen, die sich aufgrund des Daseins von Kindern ergeben. Der Begriff Anforderung meint hier, dass etwas erwartet wird, etwas verlangt wird. Durchaus im Sinne eines Erfordernisses, das festgelegt ist bzw. als festgelegt erscheint und somit als voraussetzungshaft für das eigene Handeln erlebt wird.

Damit zeigt sich, dass sich die feministischen Konzepte des Mutterseins durchgängig dadurch auszeichnen, dass Mutterschaft, im Sinne von voraussetzungshaften Anforderungen an das Muttersein, präsent ist.

Die entwickelten Konzepte unterscheiden sich dahingehend, welche Anforderungen jeweils in Fokus stehen: Im Rahmen des **Konzepts des kindzentrierten Mutterseins** stellt sich das „mit und für das Kind sein“ als voraussetzungshafte Anforderung dar. Beim **Konzept des umstandsorientierten Mutterseins** sind es, der Bezeichnung entsprechend, die Umstände des Mutterseins. D.h. gewohnte Situationen werden anders erlebt. Das Muttersein bringt etwas mit sich, das das jeweilige Geschehen mitbestimmt auf eine Art, die sich davon unterscheidet, wie es vor dem Muttersein war. Das schlägt sich in ganz alltäglichen Situationen nieder, wie bei Kaffeehausbesuchen, U-Bahnfahrten, Reisen, u.a.m. Außerdem wirken (Lebens-)Umstände der Mutter auf das Kind und schränken auch dieses ein, wie es sich z.B. im Falle von mangelnder Barrierefreiheit dargestellt hat. Als drittes Konzept des feministischen Mutterseins konnte das **Konzept des integrierten Mutterseins** identifiziert werden. Hier stellt sich das

Muttersein als eine Anforderung des Lebens dar, wie es eine Reihe von anderen gibt, die das eigene Handeln begleiten. Weder das Muttersein an sich, noch das Kind oder die Umstände erfahren hier eine Priorisierung.

All die hier identifizierten Anforderungen feministischen Mutterseins werden nicht als verpflichtend erlebt. Sei es, weil sie nicht als alternativlos wahrgenommen werden. Es gibt durchwegs mehrere Optionen ihnen zu begegnen. Das eröffnet Handlungsspielräume. Sei es, weil das Muttersein keinerlei Priorisierung erfährt. Es ordnet sich in (all) die Anforderungen ein, die das Leben (auch fernab vom Muttersein) mit sich bringt.

In diesem Sinne haben sich eine Reihe konkreter (emanzipatorischer) Erkenntnisse in Bezug auf relevante Themen aus feministischen und gendertheoretischen Diskursen ergeben, die Themen Berufstätigkeit, Aufteilung und Kinderbetreuung ebenso betreffend, wie Schwangerschaft, Geburt, Stillen, Körper und Gender. Diese sind im Detail in der Arbeit nachzulesen.

Trotz des emanzipatorischen Potentials in vielen Bereichen konnten auch Aspekte identifiziert werden, die dazu führen können, dass die patriarchale Institution Mutterschaft durch feministische Mütter* gefördert wird.

Das Positive feministischen Mutterseins und die Förderung der Institution Mutterschaft

Wurde in der feministischen und gendertheoretischen Literatur Mutterschaft und Muttersein weitgehend problematisiert, so wurden im Rahmen der empirischen Untersuchung bei zwei Konzepten auch positive Aspekte des Mutterseins identifiziert. Interessant ist dabei, dass eben diese positiven Aspekte als förderlich für die Institution Mutterschaft gedeutet werden können: Im Fall des kindzentrierten Konzepts wurde die Beziehung zum Kind als besonders gewertet, als exklusiv und von Zuneigung und Innigkeit geprägt. Diese positive Wertung der Mutter-Kind-Beziehung geht einher mit dem Erleben einer besonderen emotionalen Verbundenheit, die auch körperlich empfunden und entsprechend gedeutet wird. Eine entsprechende Exklusivität der Mutter-Kind-Beziehung mit der positiven Wertung und biologischen Bezugnahmen wird in der feministischen Forschung als eine zentrale Merkmalskombination der Institution Mutterschaft herausgestellt.

Auch im Rahmen des umstandsorientierten Konzepts des Mutterseins hat sich Positives am Muttersein gezeigt. Hier waren es jene Situationen und Umstände, und somit die hier identifizierten Anforderungen des Mutterseins, die gemeistert werden konnten, vor allem, wenn sich die Mütter in der Situation selbst alleingelassen fühlten. Ist in den theoretischen Ausführungen sichtbar geworden, dass Mutterschaft mit einer Reihe von Verantwortlichkeiten und Anforderungen einhergeht, die Mütter alleine für deren Erfüllung in die Pflicht nehmen (wollen), so zeigt sich hier, dass die Erfüllung ebendieser als positiv erlebt wird.

Alles in allem lässt sich zusammenfassen, dass die Konzepte des feministischen Mutterseins eine Reihe von Ansatzpunkten liefern der Institution Mutterschaft etwas entgegen zu setzen. Allerdings konnten auch Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie sie gleichzeitig ebendiese Institution fördern:

- 1) Durch das Erleben, Weitergeben und somit durch die Weiterführung der Konstruktion einer besonders positiven, exklusiven Mutter-Kind-Beziehung, die mit körperlichem Erleben in Verbindung gesetzt wird.
- 2) Durch das positive Erleben selbstverantwortlicher Bewältigung von Situationen und Umständen des Mutterseins, vor allem, wenn diese den gesellschaftlichen Anforderungen an Mütter* entsprechen. Die damit einhergehende gesellschaftliche Wertschätzung birgt die Möglichkeit, dass entsprechendes Verhalten begünstigt wird.

Rich, Adrienne (1979): Von Frauen geboren. Mutterschaft als Erfahrung und Institution. München: Verlag Frauenoffensive.

[Samira Baig](#) ist Soziologin, Sozialwissenschaftlerin, Supervisorin und Coach. Ihre Dissertation mit dem Titel „Mutterschaft und Feminismus in Theorie und Praxis“ hat sie an der Johannes Kepler Universität am Institut für Soziologie, Abteilung Gesellschaftstheorie und Sozialanalysen, verfasst. Eine Buchpublikation ist in Arbeit und wird voraussichtlich Mitte 2023 erscheinen. Außerdem hat die Autorin folgenden Überblicksbeitrag zum Thema Mutterschaft und feministische Theorie verfasst:

Baig, Samira (2018):

Mutterschaft als Herausforderung feministischer Theorie. Eine Diskussion von differenz-, gleichheitsfeministischen und poststrukturalistischen Ansätzen. In: Krüger-Kirn, Helga/Wolf, Laura (Hrsg.): Mutterschaft zwischen Konstruktion und Erfahrung. Opladen: Barbara Budrich Verlag.